

Der Glöckner von Freiamt

Zu Besuch im Turmuhrenmuseum auf dem Freihof

Emmendinger Tot
22.08.2018

Ottoschwanden. Hans Grafetstätter hat ein Faible für die Zeit. Und er hat Zeit für sein Faible. Seit sechs Jahren betreibt der pensionierte Gymnasiallehrer auf dem Freihof das Turmuhrenmuseum. Jeden Freitag erklärt er jungen und erwachsenen Gästen die Faszination Zeitmessung.

Der „Glöckner von Freiamt“ weiß, wovon er spricht. Bis 2008 unterrichtete Grafetstätter am Geschwister-Scholl-Gymnasium in Waldkirch die Fächer Chemie, Biologie und Physik. Zum Stoff gehörte auch die Lehre der Zeit („Horologie“). Aus persönlichem Interesse fing der Pädagoge irgendwann damit an, Turmuhren zu sammeln. Das Haus, das er mit seiner Frau Gabriele in Mußbach bewohnt, platzte allmählich aus allen Nähten. „Daraufhin stellte mir der Heimatverein auf dem Freihof einen Raum zur Verfügung, in dem ich die Uhren unterstellen kann“, erklärte Grafetstätter bei einem Besuch am letzten Freitag. Zum Dank schenke er dem Verein jedes Jahr eine Uhr aus seiner Sammlung.

Im April 2012 eröffneten der pensionierte Lehrer und der Heimatverein schließlich das Turmuhrenmuseum. In einem Raum des Kellers unter der Scheune werden seither 50 alte Turmuhren ausgestellt. Sie alle bildeten einmal das Räderwerk von großen Glocken. Anhand der Mechanik erklärt Grafetstätter seinen Gästen das Wunder der Zeitmessung. In dem Keller ist er in seinem Element. Eines der Räderwerke hat er beispielsweise mit einem Globus verbunden. Angetrieben von der Mechanik macht dieser genau eine Umdrehung pro Tag. Die leicht geneigte Weltkugel wird außerdem von einer kleinen Leuchte angestrahlt. Sie stellt die Sonne dar. Ein bisschen erinnert die Konstruktion an die Erfindungen eines gewissen Peter Lustig. Grafetstätter jedenfalls erklärt



Dieses in Herbolzheim gefertigte Räderwerk spürte Grafetstätter im Ruhrgebiet auf.

mit mindestens so viel Feingefühl. Die meisten der Turmuhren, die man in dem Museum besichtigen kann, werden von einem Pendel angetrieben. „Im Jahr 1657 wurde die Hemmung erfunden – sie bewirkte einen nahezu genauen Pendelschlag“, erklärt Grafetstätter. Außerdem müsse man die Uhr in regelmäßigen Abständen immer wieder aufziehen. Dabei werde das Gewicht nach oben gezogen. Eines der Pendel sei 30 Kilogramm schwer, habe eine Länge von vier Metern und reiche bis ins obere Stockwerk der Scheune.

Im April 2017 wurde das Museum um zwei Räume erweitert. Seither präsentiert Grafetstätter auch Kuckucksuhren, Stechuhren, Mutteruhren, Wanduhren oder Kirchenglocken. Ebenfalls ausgestellt wird eine Schmiedewerkstatt. „Das Uhrmacherhandwerk stammt von der Schmiedekunst ab“, erklärt der Glöckner. Generell stecke in den ausgestellten Uhren sehr viel Geschichte. Ein Beispiel sei die 1949 in der Mußbacher Dorfkirche neu aufgehängte Glocke aus Weißbronze. „Während des 2. Weltkriegs wurden die Bronzeglocken zu Kriegszwecken eingeschmolzen“, so der Turmuhrenvater. Während der Zeit des Wirtschaftswunders

habe man die Glocke aus Weißbronze dann erneut ersetzt.

Von April bis Oktober hat das Turmuhrenmuseum jeden Freitag nachmittag während der Öffnungszeiten des Bauernmarkts geöffnet. Vor allem Familien mit Kindern besuchen dann den Keller. Hinzu kommt, dass Grafetstätter pro Monat gut ein Dutzend Sonderführungen durchführt. „Die Gruppen melden sich im Vorfeld an und kommen oft busweise“, so der Glöckner. Mal seien es Schulklassen, mal Senioren oder Stammtischgruppen.

Und was fasziniert Grafetstätter an der Zeitmessung? „Zum einen die präzise Technik“, sagt er selbst. „Schon als Kind habe ich lieber Modellflugzeuge gebaut als Griechisch gelernt“, fügt er an. Außerdem hätten die Räderwerke von Turmuhren auch einen künstlerischen Aspekt. Zum anderen liege es ihm am Herzen, den Menschen ein Gefühl für die Zeit zu vermitteln. „Früher haben die Menschen mehr nach dem Wechsel zwischen Morgen, Mittag, Abend und Nacht gelebt – heute entfernen wir uns immer mehr von diesem natürlichen Rhythmus“, so Grafetstätter. Ein Besuch lohnt sich. Nehmen Sie sich Zeit!

Daniel Gorzalka